

Zeitschrift: Frauenbestrebungen
Herausgeber: Union für Frauenbestrebungen (Zürich)
Band: - (1921)
Heft: 8

Artikel: Eine Umfrage : (Siehe unsere Nr. 7 vom 1. Juli) : III. Geheimrat Prof. Dr. Lujo Brentano
Autor: Brentano, Lujo
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-327378>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 20.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

nen Temperamentes. Schon vor der Erreichung des Stimmrechts hatten sich die Frauen mit den politischen Parteien identifiziert. Allerdings hat die gegenwärtige Lage der Parteipolitik die alten Teilungen in ein Chaos verwandelt, aber die Tradition bleibt, und es wäre eine schwere Aufgabe, die britischen Frauen zu der Organisation zu bewegen, welche sich in den Vereinigten Staaten ausgezeichnet bewährt.

Die Form an sich hat übrigens wenig zu sagen, es ist der Geist, der den Ausschlag gibt, und da findet sich in der Frauenbewegung viel Ähnlichkeit. Die Frauen dieses Ozeans haben den gleichen Wunsch, der guten Sache wegen zusammenzustehen, sie haben das gleiche Interesse an sozialen Reformen zu Hause und am Weltfrieden und den gleichen allgemeinen Willen, Reformen nicht in einer Art und Weise durchzusetzen, dass dadurch alles Gleichgewicht in der Welt gestört wird. Sie teilen auch den Hass gegen politische Korruption und den Glauben an die Möglichkeit, Ideale zu verwirklichen. Sie teilen all dies auch mit vielen Männern, nur sind die Frauen neu in der politischen Arbeit und darum hoffnungsfroh und ausdauernd.

Obwohl ihre Methoden weniger glänzend sind, so herrscht doch in den Frauenvereinen reges Leben. Aus den Verhandlungen der durch Lady Astor's Initiative zusammengerufenen Frauenvereine ist ein gutbesetztes „Beratendes Komitee“ hervorgegangen, das über Ziele und Aktionen der nächsten Zeit beschliessen wird. Ueber 60 Vereine sind so zusammengeschlossen, die je nach Umständen, einzeln oder als Ganzes, vorgehen. Wenn sich diese Vereinigung von Frauenvereinen auch nicht mit der „League of Women Voters“ vergleichen kann, so ist sie doch von den gleichen Idealen beseelt, nur die Manifestationen werden verschieden sein. In England werden nicht Tausende sich erheben, Millionen von Frauen vertretend, um ihre Friedenssehnsucht zu verkünden. Sie besitzen hiefür weder die Mittel noch das Temperament. Sie versammeln sich in einem prosaischen Komitee-Raum, kämpfen sich durch mühsame Stadien und endlose Verhandlungen. Aber in ihrer trockenen britischen Art bilden sie vielleicht den Hintergrund für die Aktion ihrer amerikanischen Mitkämpferinnen durch eine kategorische Erklärung: Der Krieg muss aufhören!

Und wenn die Frauen auf beiden Seiten des Ozeans sich in dieser Forderung einigen — wer kann das Resultat voraussehen?

(Aus Woman's Leader, 10. Juni 1921.)

Wettbewerb für Lehrlinge.

(Eingesandt).

Um die Berufstüchtigkeit der werktätigen Jugendlichen zu heben und ihre Freizeit in nutzbringender Weise auszufüllen, veranstaltete das Amt für Berufsberatung in Zürich einen Wettbewerb für Lehrlinge und Lehrtöchter. Berücksichtigt wurden berufliche

Arbeiten aus der Werkstätte, Hand- und Fachzeichnungen, Modelle, die der Förderung der beruflichen Ausbildung dienen konnten. Es standen den Bewerbern 7 Monate zur Verfügung. Ende Juni war der Schlusstermin für die Ablieferung der Arbeiten. 149 Lehrlinge und 67 Lehrtöchter sandten 230 Arbeiten ein; diese wurden von einem Preisgericht geprüft, welchem auch Frauen angehörten. Letzten Sonntag, den 10. Juli, fand die Preisverteilung statt. Es stand eine so erfreuliche Gabensumme zur Verfügung, dass alle Bewerber prämiert werden konnten. 79 Glückliche konnten mit dem 1., 116 mit dem 2. Preis bedacht werden; 21 erhielten einen 3. Preis. Die verschiedensten Berufe waren vertreten; die Textilbranche wies 75 Arbeiten der Schneider, Schneiderinnen, Weissnäherinnen, Stickerinnen, Modistinnen auf; 39 Metallarbeiten, 17 Holzarbeiten und 99 Arbeiten kunstgewerblicher und technischer Richtung (Buchdrucker, Zeichner, Bildhauer usw.) gingen ein. Im ersten Lehrjahr standen 15, im zweiten 78, im dritten 67, im vierten 22 Lehrlinge und Lehrtöchter; ihrer 34 hatten die Lehrzeit im Mai beendet. Es ist klar, dass die bisherige Lehrzeitdauer bei der Taxierung der Arbeiten berücksichtigt wurde.

Die von Liedervorträgen umrahmte Feier, die ausserordentlichen Zudrang erfuhr, wurde im Saale der Kunstgewerbeschule mit einer Ansprache des Schulvorstandes, Herrn Stadtrat Pflüger, eröffnet. Er wies in recht anschaulicher Art auf die vier Gesichtspunkte hin, welche das Preisgericht seiner Beurteilung der Arbeiten zugrundegelegt hatte (Zweckmässigkeit, Wahrhaftigkeit, Formenschönheit und Sorgfalt.)

Eine Umfrage.

(Siehe unsere Nr. 7 vom 1. Juli.)

III. Geheimrat Prof. Dr. Lujo Brentano:

Ihre erste Frage lautet: Glaube ich an die Möglichkeit eines Weltfriedens? Wenn dessen Verwirklichung zur Voraussetzung hätte, daß die Menschen Engel würden, entschieden „Nein“. Da aber dazu genügt, daß sie ihre Interessen erkennen, ebenso entschieden „Ja“. Vor etwa dreihundert Jahren bestand Deutschland aus mehr als tausend und noch im 18. Jahrhundert aus mehreren Staaten. Jeder von diesen war auf seine Selbständigkeit und auf Machterweiterung erpicht und hat darum Krieg gegen die anderen geführt. Das fortschreitende Wirtschaftsleben hat ihre Interessen so ineinander verwoben, daß jeder von ihnen durch den Krieg gegen den anderen geschädigt worden ist. Das hat zum Frieden, zunächst auf dem begrenzten Gebiete Deutschlands, geführt, und bei anderen Nationen ist die gleiche Entwicklung vorausgegangen. Nicht weil die Deutschen oder Engländer oder Franzosen in ihren Beziehungen zu ihren Stammesgenossen engelhafter geworden waren, sondern weil die Einheit, in die ihre Wirtschaftsinteressen infolge der Verkehrsentwicklung verflochten worden waren, so groß geworden, daß sie die ganze Nation umfaßte. Wir nähern

uns stets mehr einem Zustand, bei dem die Wirtschaftsinteressen aller Völker, und damit ihrer Angehörigen, den ganzen Erdkreis umfassen. Warum sollte die Erkenntnis, daß der Krieg sich damit nicht verträgt, nicht auch zum Weltfrieden führen?

Ihre zweite Frage trägt in ihrer Formulierung einen Klassenbeigeschmack. Sonst hätten Sie nicht gefragt: Glaube ich an die politisch-konstruktive und kulturbildende Kraft der Masse? Dabei haben Sie an die breite Masse der Arbeiter gedacht und wollten diese diskreditieren. Wäre dem nicht so, so hätten Sie gefragt: Glaube ich an die politisch-konstruktive und kulturbildende Kraft einer Menge. Keiner Menge kommt solche Kraft zu, weder einer Menge der höchsten Klasse der Gesellschaft, noch der mittleren, noch der unteren Klasse angehöriger. Das hat Gustave Le Bon in seinem Buche „La Foule“ dargetan. Politisch-konstruktive und kulturbildende Kraft findet sich stets nur bei Einzelnen aber bei Einzelnen aller Klassen; und auch was diese Einzelnen angeht, hat das tiefere Eindringen in den Zusammenhang der geschichtlichen Erscheinungen, wie es seit mehr als hundert Jahren stattgefunden, uns gelehrt, daß im Leben der Völker nie etwas Großartiges geleistet wird durch einen Einzelnen, sondern immer nur durch die Entwicklung Vieler, an deren Spitze immer der Tätigste, zuweilen auch der Göttlichste stand. Jede großartige politische Schöpfung, die Bestand gehabt hat, jedes Werk der Poesie, der Kunst oder Wissenschaft, das die Menschheit dauernd bereichert hat, haben wir als das Erzeugnis nicht eines isolierten Einzelnen anzusehen gelernt, sondern als das Produkt des Zusammentreffens des geeigneten Individuums mit den geeigneten Grundbedingungen, unter denen die Gleichheit des Bedürfnisses und Strebens der Zeitgenossen mit dem jenes Einzelnen und ihrer Verständnis für seine Taten das Wesentlichste ist. Ohne das mitwirkende Verständnis seiner Zeitgenossen wäre Cäsar nicht über Catilina und Napoleon nicht über einen italienischen Condottiere hinausgekommen, Bismarck höchstens ein Wallenstein geworden.

Was Ihre letzte Frage angeht: In welcher Weise wünsche und erstrebe ich eine Umformung der Lebenshaltung? so ist die Antwort einfach: in einer Weise, die zur physischen, sittlichen und intellektuellen Hebung aller Einzelnen und damit des ganzen Volkes führt.

Kleine Mitteilungen.

In Genf tagte der Zentral-Vorstand des **Weltbundes für Frauenstimmrecht** unter dem Vorsitz von Mad. De Witt-Schlumberger. Da der Kongreß nächstes Jahr nicht in Paris stattfinden kann, wurde beschlossen, ihn nach Rom einzuberufen, und zwar erst 1923. Neu in den Bund aufgenommen wurden die Stimmrechtsvereine von Palästina und Indien, so daß nun 29 Länder vertreten sind.

Belgien. Der belgische Verband für das Frauenstimmrecht verlangt in einer Petition, daß den belgischen Frauen auch das Stimmrecht für die Wahl der Provinzialräte erteilt werde. Es wird geltend gemacht, daß die Wählerinnen bei den Gemeindewahlen vom 24. April eine von allen Parteien anerkannte Würde gezeigt haben. Die Pe-

tition spricht die Hoffnung aus, daß alle Parteien ihrem gerechten Verlangen entsprechen werden, gestützt auf die gemachten Erfahrungen und auf die absolute Ueberzeugung, daß in der Provinz wie in der Gemeinde die Einführung des Frauenstimmrechts im Interesse des Landes sei.

Japan. Hier ist es den Frauen verboten, in politischen Versammlungen zu erscheinen, sei es als Sprechende, sei es als Zuhörerinnen. noch ist es ihnen gestattet, selbst Versammlungen unter sich zu veranstalten. Bei den Polizei-Reglementen fallen die Frauen unter die Rubrik: Vagabunden, Räuber u. „Liberals“. Die reaktionäre Regierung wünscht, die Frauen in diesem demütigen und unwürdigen Zustande zu erhalten, wie er in dem Buche „Onna Daigaku“ von Alters her niedergelegt ist.

Dieses Werk, das die Lage der Frauen in Japan festlegt, ist allerdings glücklicherweise nicht mehr die Quelle, aus der die weiblichen Kreise ihre Auffassungen schöpfen, wie in frühern Zeiten, und die heutigen jungen Mädchen kennen es wohl kaum mehr. Immerhin ist eine große Zahl von Japanerinnen noch ganz von seinen Ideen durchdrungen infolge der Tradition.

Dem 4. Kapitel des „Onna Daigaku“ seien folgende Vorschriften entnommen:

„Die Ehefrau muß ihren Gatten als ihren Herrn betrachten und muß ihm mit Ehrfurcht und Bereitwilligkeit dienen. Sie darf nicht leicht oder verächtlich von ihm denken. Die große lebenslängliche Pflicht der Frau ist Gehorsam gegen den Mann. Wenn sie mit dem Manne verkehrt, sollen sowohl der Ausdruck ihres Gesichtes und die Art ihres Betragens höflich, demütig, versöhnlich sein, nie unwillig und eigensinnig, nie unhöflich und anmassend... dies alles muss der Frauen erste Sorge sein...“

Die Frau sollte zu ihrem Manne aufsehen, wie wenn er der Himmel selbst wäre und nie müde werden, darüber nachzudenken, wie sie ihm entgegenkommen kann, um so der himmlischen Strafe zu entgehen.“

Nach japanischer Tradition und Gewohnheit ist der Frau nicht einmal die Eifersucht erlaubt; Eifersucht figurirt in der Tat als vierter Scheidungsgrund. Sie muss sich so weit erniedrigen, dass ihr Mann stets und auch öffentlich von ihr als „mein dummes Weib“ sprechen darf. . .

Bücherschau.

Die Chemie in Natur und Technik

von Dr. W. Dederichs.

Dieses kleine Buch ist eine wahre Fundgrube von Angaben über das Wesen und die Beschaffenheit der unentbehrlichsten menschlichen Lebensbedingungen, Ernährung, Erwärmung und Bekleidung.

Es lenkt unsere Aufmerksamkeit auf eine Fülle von chemischen Vorgängen bei den alltäglichsten Dingen, zeigt ihren Ursprung, ihre Herstellungs- und Verwendungsmöglichkeiten.

In knapper aber fasslicher Form belehrt uns dieser nützliche Ratgeber über den Nährwert und die rationelle Ausnutzung der vegetabilischen und animalischen Nahrungsmittel und Produkte. Er geleitet uns durch alle wichtigen gewerblichen und industriellen Betriebe, in denen die Chemiker ihre Triumphe feiern. Vor unserm Auge entsteht Glas und Porzellan, Tinte und Papier. Durch die Erschließung der modernen Licht- und Wärmequellen weichen das primitive Holzfeuer und das Talglicht den elektrischen Heiz- und Beleuchtungskörpern. Über Spindel und Webstuhl geht es hinein in die Färbereien, in denen die Anwendung der Anilinfarben, die wir vorher aus der Kohle entstehen sehen, unbegrenzte Möglichkeiten für die Ausschmückung der Gespinste bieten.

So kommt das ebenso praktische als preiswerte Bändchen der Unkenntnis des Laien zu Hilfe und empfiehlt sich als Nachschlagbüchlein für Schule und Haus.

E. W.